Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 15

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Womit hören Sie Radio?

Von Hanns U. Christen

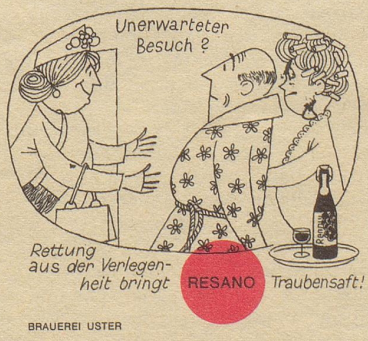
Basel kann wieder einmal stolz sein auf seine Klagemauer. Und das kam so:

Am Rande der Basler City gibt es einen Platz, der heißt Barfüßerplatz und ist wunderschön – jedenfalls für den Automobilisten, der dort per reinen Zufall noch eine Parklücke findet. Sonst ist der Platz hundswüescht. Früher einmal war er wirklich schön. Da bestand er aus einer großen Terrasse, auf der Markt gehalten wurde. Mit besonderer Begeisterung hielt man dort Schweine feil, weshalb der Barfüßerplatz auch Säuplatz hieß, beziehungsweise Seybi. Schweine gibt es schon längst nicht mehr auf dem Seybi; dafür gibt es im Sommer dort eine große Schweinerei, indem die hoffnungsvolle Jugend es für richtig hält, ihre Abfälle auf dem kleinen Stück, das für Fußgänger reserviert ist, liegenzulassen. Das ist natürlich eine zum Himmel schreiende Untugend der jungen Leute. Wo doch nur Erwachsene ihre Abfälle liegenlassen dürfen, mit besonderer Berücksichtigung von idyllischen Waldrändern und saftigen Matten nach gehabten Picknick. Manchmal holt sich die hoffnungsvolle Jugend auch etwas Wasser zum Trinken aus dem Brunnen am Rande des Platzes, oder sie wäscht sich dort ein bißchen den Schweiß des Protests oder der Diskussion oder einfach der Lebensfreude vom Antlitz. Selten einmal schaut jemand auf die Figur, die oben auf dem Brunnenstock thront. Das ist auch besser so. Denn dort thront die übel beleumdete Dalila, bekannt dafür, daß sie ihrem Freunde Simson die langen Haare abschnitt und ihn dadurch um seine Kräfte brachte. Die Dalila auf dem Brunnen könnte vielleicht manchen jungen Beschauer daran erinnern, daß in Bälde mit seinen langen Haaren auch seine eigenen kraftvollen Aeußerungen gegenüber der Gesellschaft fallen werden ...

Der Barfüßerplatz ist auch das Zentrum der Jugend, die noch (oder schon wieder) so aussieht, als hätte sie Frieden mit der Gesellschaft geschlossen. Die trifft sich unter dem Vordach des Tramhäusleins. Der Ort heißt in Basel «unter der Wurscht», obschon nirgends dort irgendeine Wurst zu sehen ist. Vor vielen Jahren hing einmal eine dort und warb für eine Basler Großmetzgerei. Man sieht: Werbung hat Dauerwirkung, falls sie richtig gemacht wird!

Und das bringt uns zum Thema. Dort, wo am ehemaligen Säuplatz und jetzigen Barfüßerplatz im Sommer die Jugend barfüßig ihre Schweinerei hinterläßt, erhebt sich die Klagemauer. Sie bewahrt den letzten Rest des einstigen Platzes davor, auf die Autos herunterzufallen und ihnen das Schlimmste anzutun, was einem Auto passieren kann: den Lack zu verkratzen. Die Klagemauer ist nicht gerade ein Höhepunkt der Städtebaukunst, aber sie ist immerhin funktionell. Und einmal im Jahr erfüllt sie sogar einen Zweck. Dann kommen nämlich die Mannen von der Allgemeinen Plakatgesellschaft und hängen auf der Mauer die in mühsamer Kleinarbeit von einer klugen Kommission ausgewählten «Besten Plakate des Jahres» auf. So auch kürzlich wieder. Da man Jubiläen nur in Jahren feiert, die man ohne Rest durch 25 teilen kann, wurde nicht speziell hervorgehoben, daß es bereits die 30. Prämiierung dieser Art ist. Immerhin ist bemerkenswert, daß die Plakate bei der Jugend auf dem Säuplatz hängen, wo doch die Devise dieser Jugend lautet «Trau' keinem über dreißig!».

Ich bin ein ausgesprochener Freund guter Plakate. Drum freut es mich, die 28 prämiierten der insgesamt 591 Plakate zu sehen. Und die Basler freut es auch, denn ganze acht Plakate, fast ein Drittel der Besten, stammen von Basler Graphikern. Es finden deshalb zwar keine Umzüge statt, wie wenn der FC Basel gegen irgendeinen viertrangigen Club gerade einmal nicht verloren hat. Aber man hört doch das Herz höher schlagen, wenn auf einem der besten Plakate der Autor Herbert Leupin oder Celestino Piatti zu lesen ist. Oder ein anderer Basler Name, der sich die Berühmtheit erst erlangen muß, es wohl aber bald tun wird.



«Ich weiß nicht, Fritz! Wie trägst Du das Haar?»

Außerdem finde ich die Plakate lustig. Was diesen Graphikern alles einfällt! Da soll einer den Slogan illustrieren «Mit Wein schmeckt's besser!». Was tut er? Er schneidet ein Pariserbrot der Länge nach auf, belegt es mit Salatblättern, etwas Tomate, Käse und einem Blatt Schinken, und dazwischen klemmt er eine Flasche Weißen. Die Petersilie hat er auch nicht vergessen (enthält reichlich Vitamin C). Ich habe bisher noch nie in eine Weinflasche gebissen. Aber wenn einem das Plakat anrät, sie als Brotbelag zu verwenden – dann muß es doch besser schmecken. Außerdem löst es das Problem «Wohin mit den leeren Flaschen?», die einem im Geschäft immer weniger gern abgenommen werden. Ein anderes Plakat zeigt einen jener schwarzkonturierten Löwen, die immer so aussehen, als seien sie gerade aus einem Kirchenfenster herausgesprungen. In seinem Mäulchen hält besagter Wüstenkönig eine «Thurgauer Zeitung», von der eine Druckzeile sagt «Meine Zeitung». Offenbar ist der Verlag dazu übergegangen, die Auflage dadurch zu erhöhen, daß er eine Sonderausgabe für Raubkatzen herstellt. Welcher Tierfreund möchte dieses sympathische Blatt nicht abonnieren?

Auf einem Plakat aus Luzern sieht man den Namen einer berühmten amerikanischen Chemiefirma, die Plastik fabriziert. Dahinter sieht man eine büstengehaltene junge Dame mit nacktem Bauch. Aha, hier wird für aufblasbare Gespielinnen aus Plastik geworben! Meint man. Pfyffedeggel. Es handelt sich um Werbung für ein Dancing, das so altväterisch zu sein scheint, daß dort die Attraktionen noch nicht oben ohne auftreten. Oder soll das Plakat nur dem Zugriff des Bundesanwalts entzogen werden, der doch Pornographie sammelt? Apropos: kürzlich las ich in der «Tat» einen Artikel, in dem das Wort ständig «Pronographie» geschrieben war. Das bedeutet auch etwas. Nämlich: «Etwas vorsichtig Gedrucktes.» Das Plakat ist geradezu ein Beispiel für Pronographie ...

Dann sah ich da ein Plakat für ein Zürcher Kantonalturnfest, auf dem sind die bekannten vier F völlig verwackelt, und die Hälfte von ihnen ist blau. Nachdem wir einmal in Basel ein Eidgenössisches Turnfest hatten, bei dem auch die Hälfte blau war und in der Stadt herumwackelten, begreife ich dieses sehr realistische Plakat. Ein Luzerner Graphiker hat sich auch ein blaues Plakat einfallen lassen. Und erst noch ein geniales. Auf dem steht nichts als MILCH, wobei das CH die Form eines Nationalitäten-Schildes auf einem Autohinterteil hat. Ungemein sinnig, muß ich sagen. Erstens ist Milch eine nationale Angelegenheit. Zweitens wird sie immer teurer, wie das Autobenzin. Drittens hängt sie mit dem Wirbel, der kürzlich um das CH-Schild stattfand, engstens zusammen; denn beide stammen von Hornvieh ...

Mein Lieblingsplakat ist aber eines, darauf sieht man von hinten eine sehr junge Dame. Oben trägt sie sich selber, unten trägt sie ein schwarzes Höslein sowie eine raffinierte Kette. Das lange Blondhaar hat sie sich von einer Freundin gradschneiden lassen. Es ist ein bißchen ungleichmäßig herausgekommen. Dort, wo normalerweise ein Kissen oder wenigstens eine Unterlage zum Draufsitzen wäre, hat ihr der Graphiker aus Kloten einen Autoradio untergeschoben. Das Plakat zeigt deutlich, daß dessen Gehäuse so solide ist, daß es immerhin ein leichtes Mädchen trägt. Oder soll es ausdrücken, daß der Fluglärm in Kloten schon so groß ist, daß man nicht mehr mit den am oberen Ende der Wirbelsäule angebrachten Organen Radiohören kann, sondern nur noch mit dem Gegenteil das Vibrieren des Wunschkonzertes zu spüren vermag?